

KULTURERBESERIE, TEIL 14: HEUTE DER LANDESPLATTENBERG IN ENGI

Das Erbe des Schieferabbaus

Das 1961 stillgelegte Schieferbergwerk ob Engi und seine Geheimnisse kennt er wie seine Westentasche. Seit bald 40 Jahren geht Hans Rhyner in den Landesplattenberg Engi. Ein museales Schieferlager im Tal fehlt für ihn noch.

VON CLAUDIA KOCK MARTI

«Ich möchte etwas zeigen, das man noch nicht kennt.» Auf dem Weg zum Schieferbergwerk macht Hans Rhyner hinter dem Sernf halt. Er öffnet die Tür zu einem Schopf und lacht: «Hier habe ich mithilfe von Bauern in den letzten 20 Jahren diese noch brauchbaren Schieferplatten gelagert.» Die Platten sind schön der Grösse nach sortiert. Einzelne werden laut Rhyner für die Stiftung Landesplattenberg Engi verkauft oder auch zu Souvenirs wie Käseplatten oder Schieferherzli verarbeitet.

In einem Regal lagert das originale Pult des früheren Plattenberg-Verwalters. Vielleicht bietet sich irgendwann die Möglichkeit, im Tal ein Schaulager samt dem Originalmöbel für die Besucher zu zeigen. Ideen gehen Hans Rhyner nie aus.

Seit dem 16. Jahrhundert sind der Abbau von Schiefer und der Export von Schieferfischen aus dem Sernftal bekannt.

Das Museum im Berg

Weiter geht es Richtung Landesplattenberg auf eine etwas andere Führung. Zwei Kurven unterhalb des Besucher- eingangs macht Rhyner erneut halt: «Das

ist ein geschlossener Stollenausgang. Den müsste man öffnen.»

Im «Dr.-Konrad-Auer-Auditorium» im Berginnern, mit 7 Grad Temperatur dem kältesten Ort im Berg, zeigt er das andere Ende des früheren Förderstollens, der sich für die Zufuhr wärmerer Luft nutzbar machen liesse. Was Besucher nicht zu sehen bekommen: Hinter der Bühne gibt es sogar einen beheizbaren Backstage-Raum mit Spiegeln und Sofa.

Im Berginnern sieht Rhyner mit geübtem Auge, wo es noch schöne Schieferplatten gibt, spezielle Schichtungen oder auch eingemeisselte Jahreszahlen, die Bergwerker der Nachwelt hinterlassen haben. «Das ist einfach wichtig. Alles von Hand herausgenommen.» Das Staunen über die Leistungen der Plattenberger, welche die riesigen Stollen und Kavernen im Berg schufen, hat sich Rhy-

ner bis heute erhalten. Dabei seien die Arbeiter wegen der Staublungen-Krankheit oft nicht alt geworden.

Mit dem Lift geht es 20 Meter in die Höhe. Rhyners Ziel ist die Arbeitsstelle, bei der an Führungen im Berg jeweils gezeigt wird, wie der Schiefer bearbeitet wurde. Aber auch die Schatztruhen mit den Fossilien und die Dia-Show zur Geschichte des Schieferabbaus will er noch zeigen.

Nächste Führung: morgen, 12. August, um 14.15 Uhr, ab Pavillion (Bushaltestelle Landesplattenberg Engi).



Demonstration für Besucher: Hans Rhyner führt im Berginnern vor, wie früher Schiefer bearbeitet wurde.

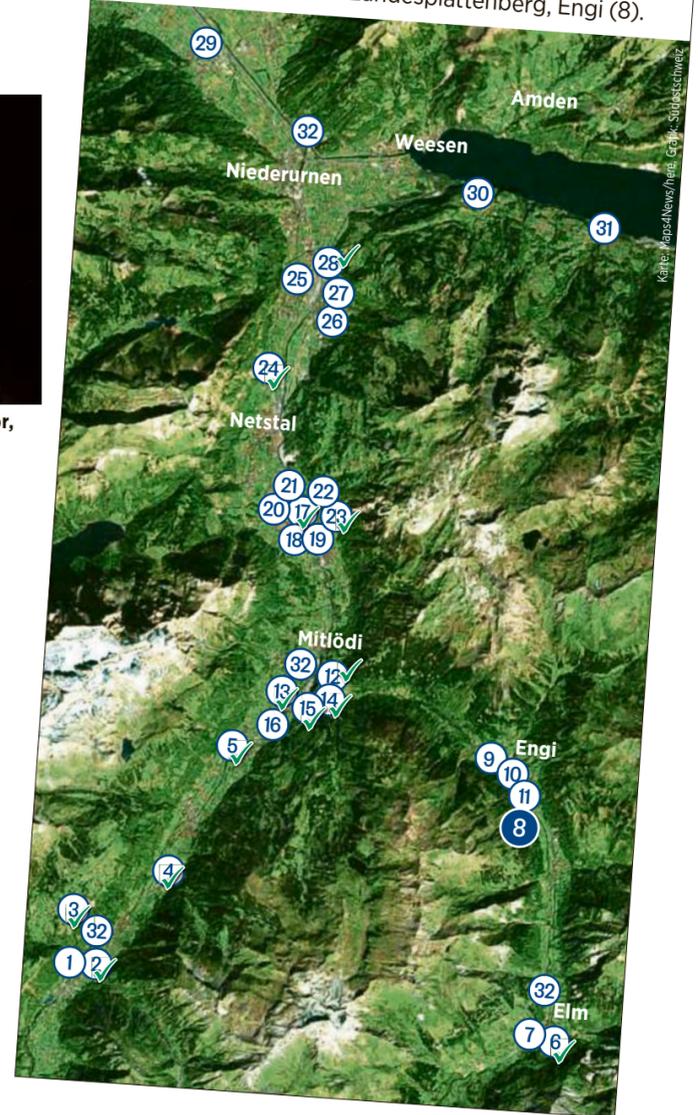


«So ähnlich hat es früher im Lager der Plattenberger ausgesehen»: Hans Rhyner zeigt sein Schieferlager im Tal.

CLAUDIA KOCK MARTI

Museumslandschaft Kanton Glarus

Zu entdecken: Die Karte zeigt fast alle Museen des Glarnerlands. Vorgestellt werden sie in loser Folge. **Bereits publiziert:** Linth-Escher-Auditorium, Mollis (28); Landvogthaus, Nidfurn (5); Dorfmuseum, Sool (12); Kunsthaus, Glarus (17); Bilderlager, Linthal (2); Therma-Schaulager, Schwanden (14); Fischereimuseum Mettlen, Netstal (24); Comptoir Daniel Jenny & Cie, Ennenda (23); Thomas-Legler-Haus (4); Glarner Wirtschaftsarchiv (15); Ryläufferhuus Schwanden (13); Schiefertafelfabrik, Elm (6); Kulturcafé «Bsinti», Braunwald (3). **Heute:** Landesplattenberg, Engi (8).



Lexi like... (29)

Der Countdown läuft!



VON LEXI*

Jetzt in 48 Stunden: Montagmittag, der Lehrer hat die ersten Prüfungen erwähnt, der Schüler gähnt, die Technik versagt, und trotzdem wird Mathematik gepaukt. Das Schweizer Schulsystem ist unerbittlich und wartet darauf, in einem neuen Schuljahr wieder alle Schüler in den Wahnsinn zu treiben. Mit ihnen leiden die Lehrer, die Eltern und alle, die mit jammern den Schülern irgendwie Kontakt haben. Wenn du mich fragst, zu Recht.

Während die älteren Schüler langsam mit angespisstem Gesicht ihre Schul-sachen aus der verstaubten Ecke ziehen und (vorausgesetzt sie sind so chaotisch wie ich) die Hälfte nicht mehr finden, spitzen alle Erstklässler am Sonntagnachmittag zum 100. Mal ihre Buntstifte (hat man die im iPad-Zeitalter überhaupt noch?) und freuen sich unwissend auf all die Jahre, die ihnen bevorstehen. Jahre voller Hausaufgaben, mühsamen Lehrern und vor allem viel Langleweiligkeit. Bloss, um nach der Schulzeit festzustellen, dass die Schule eigentlich gar nicht so übel war.

Bis dahin wird die Schlummertaste beim Handywecker wieder der beste Freund, «20 Minuten» zur akademischen Morgenlektüre im Bus, und die Challenge Nummer 1 bleibt es, die Hausaufgaben am Morgen in den zehn Minuten zwischen Ankunft in der Schule und Schulbeginn von der

Kollegin abzuschreiben. Wie Charles Darwin so schön sagt: Survival of the fittest and the struggle for life.

«Challenge Nummer 1 bleibt es, die Hausaufgaben am Morgen in den zehn Minuten zwischen Ankunft in der Schule und Schulbeginn von der Kollegin abzuschreiben.»

Einmal abgesehen von den Schülern und Lehrern (Panik, die müssen wieder arbeiten) sind nicht alle traurig über den Schulstart. Man denke an alle berufstätigen Eltern, die verschwitzt nach der Arbeit nach Hause hechelten und nachher ihre Kids erschöpft anlächelten. Sechs Wochen lang mussten sie diese ganz im

Schachfigurenstyle von Freunden zu Verwandten und Bekannten hin- und herschieben. Die Grosseltern haben inzwischen genug vom Springersein, und die Mütter sind schachmatt. Jetzt können sie endlich aufatmen und den Aufpasserjob wieder der Schule und der Krippe überlassen.

Wer aber denkt, den Eltern wird langweilig, hat sich geschnitten. Neben Elternabenden, dem Zmittagkochen und dem Meeting mit dem Boss müssen sie ihre Kids zu Sportmaschinen, Gesangstalenten und Mathematik-professoren machen. Egal, ob der Nachwuchs das will oder nicht.

Zum Glück haben wir im Glarnerland zwar einen Heli-Hub, aber noch wenige Helikoptereltern. Wenn die Eltern von A nach B zu C einmal durch das Glarnerland kurven, einen Mini-Roadtrip machen, nur damit ihre Kinder ja keine öffentlichen Verkehrsmittel

(Achtung: Bakterien) und schon gar keine Velos gebrauchen müssen (Achtung: Unfälle), dann trägt das nicht gerade zur vorbildlichen Ökobilanz bei und blockiert nebenbei auch noch die Strassen.

Kein Kampf mit drohenähnlichen Eltern, übermotivierten Lehrern und dem ewigen Balanceakt zwischen Job und Family haben die Studenten. Bis die Uni wieder startet, bleiben noch vier Wochen zum Ausnüchtern, Erholen, Geldverdienen und neue Vorsätze für das nächste Semester fassen. Die man dann zwar nach einer Woche wieder über Bord wirft, aber wenigstens einmal gefasst hat. So geht das!

*Lexi ist das Pseudonym einer 19-jährigen Molliserin, die einen Internet-Blog in Jugendsprache führt: <http://lexilike.blogspot.ch>.

